

Das Lämmchen.

Erstes Kapitel.

Belohnte Ehrlichkeit.

Christine, ein armes Mädchen von etwa 10 Jahren, pflückte in dem Walde Erdbeeren. Es war ein heißer Nachmittag, und an dem sonnigen Waldplätzchen, wo kein kühlendes Lüftchen hinkam, war es fast zum Verschlachten schwül. Ihr leichtes Strohhütchen vermochte nicht mehr den brennenden Sonnenstrahlen zu wehren. Die hellen Schweißtropfen standen ihr beständig auf der Stirne, und ihre Wangen waren wie Blut. Dennoch pflückte sie, ohne aufzusehen, emsig fort. „Denn,“ sagte sie freudig, indem sie mit ihrem weißen Tuche den Schweiß abwischte, „es ist ja für meine franke Mutter. Das Geld, das ich aus den Beeren erlöse, verschafft ihr doch wieder eine kleine Erquickung!“

Gegen Abend ging sie, mit ihrem Körbchen voll Beeren am Arme, durch den Wald nach Hause. Es fing an, zu regnen. Immer lauter rauschten die Regentropfen in den Blättern der Bäume, und aus der Ferne her donnerte es sehr stark. Als sie aus dem Walde herauskam, erhob sich ein Sturmwind; ein heftiger Platzregen schlug ihr entgegen, und an dem glühendroten Abendhimmel standen dunkle Gewitterwolken, wie Gebirge aufeinander getürmt. Sie suchte sich, fern von den hohen Bäumen, unter niedrigen Haselstauden ein sicheres Plätzchen, stand hier unter und wartete, bis das Gewitter vorüber war.

Allein mit einemmale hörte sie in dem nahen Erlengesträuche ein klägliches Geschrei, fast wie das Geschrei eines kleinen Kindes. Das gute mitleidige Mädchen ließ sich von Sturm und Regen, Blitz und Donner nicht abhalten, nachzusehen, was es doch wohl sein möge? Sie ging hin — und sieh da! es war ein kleines, zartes Lämmchen, das vom Regen tröpfelte, zitterte und nicht wußte wohin. „Ach du armes, armes Tierchen!“ sagte Christine. „Komm, ich nehme dich mit mir nach Hause.“ Sie nahm das Lämmchen sorgfältig in die Arme und eilte damit, sobald der Regen nachließ, ihrer kleinen, strohbedeckten Wohnung zu.

„O sieh doch, liebe Mutter,“ rief sie, sobald sie in das niedere reinliche Stübchen trat — „sieh doch, was ich da gefunden habe! Sieh, ein wunderschönes Schäflein! O wie glücklich war ich! Wie will ich es pflegen! Es soll meine ganze Freude sein!“

„Kind,“ sagte die franke Mutter, indem sie sich in dem Bette aufrichtete und den Kopf auf die Hand stützte, „du vergiffest in deiner Freude, daß dieses Lämmchen schon seinen Herrn haben muß. Es ist bloß verloren — und da müssen wir es wieder zurückstellen. Gewiß gehört es